

Von unserem Redakteur
Jörg Kühl

Beinahe vier Wochen Krieg in Nahost ziehen immer mehr ökonomische Auswirkungen nach sich, die auch in der Region spürbar sind. Die aktuelle Auseinandersetzung zwischen den USA und Israel einerseits und dem Iran begann mit einem Militärschlag auf die iranische Machtzentrale in Teheran am frühen Morgen des 28. Februar. Autofahrer bemerkten hierzulande rasch steigende Preise an den Tankstellen.

Kurzer Hype Auch die Preise für Heizöl haben kräftig zugelegt. Laut dem Vergleichsportal Esoil ist der Tarif seit Anfang Februar von etwas über 90 Cent pro Liter auf bis zu 1,50 Euro emporgeschnellt. Am Dienstag stand der Score bei 1,44 Euro. Stephan Buchholz, Vorstandssprecher der Agrarhandelsgenossenschaft Agroa mit Sitz in Eppingen, die Heizöl und Diesel handelt, erinnert sich an die ersten Stunden nach dem Beginn der Auseinandersetzung. „Der Angriff war ja an einem Samstagmorgen. Die Leute haben an diesem Wochenende versucht, noch Heizöl und Diesel per E-Mail zu bestellen.“ Wohl in der Absicht, zu handeln, bevor der Weltmarkt mit Preissteigerungen reagiert, analysiert der Landhändler. Der Hype sei allerdings nach zwei Tagen wieder abgeebbt und habe sich in recht schnell ins Gegenteil verkehrt. „Bis heute beobachten wir eine deutliche Zurückhaltung bei der Bestellung“, so Stephan Buchholz.

Der Bürgerbusverein Eppingen bewegt seine beiden Busse jeden Monat 4000 Kilometer weit, das entspricht 100 Liter Diesel pro Woche. „Wir gehen mindestens zweimal pro Woche tanken“, berichtet Geschäftsführer Lothar Schlesinger. Der ehrenamtlich organisierte Verein sei in der glücklichen Lage, die Tankzettel an die Stadt Eppingen weiterreichen zu dürfen, die sie dann begleicht. „Es gibt im Moment noch keine Überlegungen, das Fahrangebot auszudünnen“, so Schlesinger, ganz im Gegenteil. Seitdem die Spritpreise infolge des neuen Nahostkonflikts in die Höhe geschossen



Wertvolle Lieferung: Ein Mitarbeiter der Agrarhandelsgenossenschaft Agroa befüllt eine Tankanlage mit Heizöl.

Foto: Jörg Kühl

Energiepreis: Belastung und Chance

REGION Betriebe bleiben auf Mehrkosten für Diesel und Benzin sitzen – Anreiz, auf E-Autos umzusatteln

sind, erfreut sich der Verein über 15 Prozent mehr Fahrgäste. „Wir wären natürlich froh, wenn wir auf Elektromobilität umsteigen könnten“, so der Vorsitzende und Mitbegründer des Eppinger Bürgerbusses: „Das Feeling für elektrisches Fahren kommt jetzt so langsam.“

Die Pflegedienste treffen die hohen Spritpreise ebenfalls, besonders die Dienste im ländlichen Umfeld. „Unsere Branche trifft es auf jeden Fall sehr stark“, meint Katica Schilling, Inhaberin von „d’hoim Pflegeservice Schilling“ in Brackenheim. „Die Mehrkosten bekommen wir leider nicht zurück.“ Systemrelevante Betriebe sollten eine staatliche Hilfe bekommen, wenn sie etwa wegen explodierender Spritpreise in Schwierigkeiten geraten, findet die Pflegeunternehmerin. Dabei hat ihr Betrieb vorgesorgt. Die Brackenheim

Benzin und Diesel so teuer wie nie

Die Preise für Benzin und Diesel lagen am Dienstag bei 2,11 Euro, beziehungsweise 2,27 Euro je Liter (Portal Benzinpreis aktuell). Diese Spitzenwerte übertreffen sogar den **Rekordwert** kurz nach Ausbruch des Ukrainekriegs. Damals wurden laut ADAC 1,94 Euro für den Diesel und 1,86 Euro für das Benzin aufgerufen. Der am Tankstellen-Pylon

angezeigte Preis beinhaltet die Energiesteuer. Bei Benzin liegt sie bei 65,4 Cent je Liter, bei Diesel bei 47,0 Cent. Obendrauf kommen für alle Kraftstoffe 19 Prozent **Mehrwertsteuer**. Als Reaktion auf die hohen Preise hat die Bundesregierung beschlossen, dass der Kraftstoffpreis an Tankstellen nur ein Mal am Tag erhöht werden darf. jök

heimer seien in der glücklichen Situation, einen Großteil des Fuhrparks auf E-Mobilität umgestellt zu haben. Elf der 18 Autos, die in 20 Kilometern Umkreis im Einsatz sind, sind demnach schon elektrisch, die letzten Benziner wollen die Schillings nach und nach gegen Akkumwagen tauschen. Der Betrieb produziert laut Katica Schilling eigenen

Strom mittels Photovoltaikanlage auf dem Dach.

Andreas Kühner, Geschäftsführer von Gross-Reisen und Vorstandsmitglied im Verband Baden-Württembergischer Omnibusunternehmen (WBO), sieht in der aktuellen Preissteigerung an der Zapfsäule „ein Déjà-vu“. Die Entwicklung erinnere ihn an den Beginn des Ukraine-

krieges. „Unsre Branche ist krisen-erprobt.“ Sein Unternehmen bezieht für die 60 Busse im Fuhrpark alle zehn Tage 35 000 Liter Diesel. „Treibstoff macht 20 bis 25 Prozent unserer Betriebskosten aus“, so der Diplomkaufmann. Natürlich belastet die Teuerung den Betrieb. „Wir können das nicht absichern, etwa durch Kontrakte. Dazu sind wir zu klein.“ Was den Linienverkehr betrifft, gebe es Preisgleitklauseln, um Kostensteigerungen abzufangen.

Chancen Die Krise böte auch Chancen. Kunden würden statt Kreuzfahrten oder Flüge wieder öfter auf Busreisen im Inland setzen. Und noch etwas macht dem Geschäftsführer von Gross-Reisen Hoffnung für die Zukunft: „Wir bekommen im Dezember E-Busse.“

Meinung „Steuern bremsen“